

DU SIEHST MICH



Hagar

Geschichte

Sarai, Abrams Frau, hatte ihm keine Kinder geboren. Sie hatte aber eine ägyptische Magd namens Hagar. Sarai sagte zu Abram: Der Herr hat mir Kinder versagt. Geh zu meiner Magd! Vielleicht komme ich durch sie zu einem Sohn. Abram hörte auf sie.

Sarai, Abrams Frau, nahm also die Ägypterin Hagar, ihre Magd und gab sie ihrem Mann Abram zur Frau. Er ging zu Hagar und sie wurde schwanger. Als sie merkte, dass sie schwanger war, verlor die Herrin bei ihr an Achtung. Da sagte Sarai zu Abram: Das Unrecht, das ich erfahre, komme auf dich. Ich habe dir meine Magd überlassen. Kaum merkt sie, dass sie schwanger ist, so verliere ich schon an Achtung bei ihr. Der Herr entscheide zwischen mir und dir.

Abram entgegnete Sarai: Hier ist deine Magd; sie ist in deiner Hand. Tu mit ihr, was du willst. Da behandelte Sarai sie so hart, dass ihr Hagar davonlief.

Der Engel des Herrn fand Hagar an einer Quelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Weg nach Schur. Er sprach: Hagar, Magd Sarais, woher kommst du und wohin gehst du? Sie antwortete: Ich bin meiner Herrin Sarai davongelaufen. Da sprach der Engel des Herrn zu ihr: Geh zurück zu deiner Herrin und ertrag ihre harte Behandlung!

Der Engel des Herrn sprach zu ihr: Deine Nachkommen will ich so zahlreich machen, dass man sie nicht zählen kann. Weiter sprach der Engel des Herrn zu ihr: Du bist schwanger, du wirst einen Sohn gebären und ihn Ismael (Gott hört) nennen; denn der Herr hat auf dich gehört in deinem Leid. Er wird ein Mensch sein wie ein Wildesel. Seine Hand gegen alle, die Hände aller gegen ihn! Allen seinen Brüdern setzt er sich vors Gesicht.

Da nannte sie den Herrn, der zu ihr gesprochen hatte: El-Roï (Gott, der nach mir schaut). Sie sagte nämlich: Habe ich hier nicht nach dem geschaut, der nach mir schaut? Darum nannte sie den Brunnen Beer-Lachai-Roï (Brunnen des Lebendigen, der nach mir schaut).

Hagar gebar dem Abram einen Sohn und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als Hagar ihm Ismael gebar.

DU SIEHST MICH



Alle Achtung! Ihr habt euch, ziemlich vollzählig wie mir scheint, hierher getraut. Obwohl ihr mit mir jetzt 4000 Jahre gegen die Zeit reisen müsst in eine fremde und auch teils befremdliche Kultur und in eine erst mal recht sperrige Geschichte voller Seltsamkeiten. Eine spannende und an Spannungen reiche Geschichte, für die Akteure, aber auch für den Leser. Also habt Mut, als Zeitreisender kann man etwas erleben!

Ich beginne freilich im 21. Jahrhundert. Vor einigen Monaten begab ich mich mit ein paar anderen mutigen Frauen in einen Kletterwald bei uns in der Nähe. In 5-15m Höhe kann man da einen zwischen den Bäumen ausgespannten Geschicklichkeitsparcours bewältigen, für mich eine verlockende Aussicht. Leider hatte ich schon zuvor lesen müssen: bevor man anfangen darf, muss man eine halbstündige Einführung in die Handhabung der ganzen Sicherungstechnik mit drei verschiedenen Karabinerhaken mitmachen, um nicht herunterzustürzen. "Wie öde!" dachte ich, "ich würde lieber gleich loslegen" - aber es gab ja keinen Ausweg. Anschließend beim Klettern hielt ich mich dann brav an das Gelernte, aber in einem kleinen Moment der Unaufmerksamkeit achtete ich nicht auf alles. Und das endete mit einer üblen Verletzung, deren vernarbten Denkkzettel ich heute noch trage.

Nun ja, auch wir haben heute ein steiles Unternehmen vor uns. Das gefährlichste, was heute herunterfallen könnte, wären zwar nur eure Augenlider. Dennoch: denkt bitte nicht: "Wie öde!", sondern wir sollten uns heute mit drei Sicherungskarabinern vertraut machen, bevor wir in den Text einsteigen, weil wir sonst unseren Weg durch die Bäume nicht finden und am Eigentlichen vorbei-schrammen.

Für unser Unterfangen reichen heute die leichten und praktischen S-Karabiner. Mit 3 S-Dingen sollten wir uns beschäftigen: Was in unserem Text hat es auf sich mit

- **S**egen und Segenslinie
- **S**klaventum
- **S**urrogatmutterschaft



S-Karabiner Nr 1: Segenslinie

Die Segenslinie steht im Zusammenhang mit den theologischen Begriffen Heilsplan und Heilsgeschichte.

Gott hat zu allen Zeiten das Ziel gehabt, seine Kraft, seine Liebe und seinen Willen, seine Lebensmaßstäbe in Menschen Wirklichkeit werden zu lassen. In einer antiken Welt nahm es seinen Anfang, in einer Zeit, die vielleicht viel religiöser war als unsere, aber in der trotzdem die meisten Menschen fern von Gott ihr Leben ausrichteten und verbrachten. Und die Genesis, eben das "Buch der Anfänge", schildert uns, wie diese Segenslinie Gottes in einer gottesfernen Um-

gebung beginnt und sich fortsetzt. Ein besonders wichtiger Segensträger und Segensweiter-Träger wird dabei Abraham. (Das ist nämlich der geheime Sinn des Segens: Dass wir nicht nur



Segens-Besitzer, Segensselber-Träger bleiben, sondern Segensweiterträger werden.) So ruft Gott Abraham eines Tages: *Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen... Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen* (Gen 12,1-3). Und in Gen 18,17: *Da sagte sich der Herr: Soll ich Abraham verheimlichen, was ich vorhabe?*

Abraham soll doch zu einem großen, mächtigen Volk werden, durch ihn sollen alle Völker der Erde Segen erlangen. Denn ich habe ihn dazu auserwählt, dass er seinen Söhnen und seinem Haus nach ihm aufträgt, den Weg des Herrn einzuhalten und zu tun, was gut und recht ist.

Also noch einmal: Gottes Kraft, seine Liebe, sein Wille, seine Lebensmaßstäbe sollen in Menschen Wirklichkeit werden. Der Einzelmensch Abraham wird der Stammvater dieser Segenslinie, die sich fortsetzt - eben jeweils in einer bestimmten Linie seiner Nachkommen. Abraham wird über Isaak und dann Jakob der Vorvater des Volkes Israel, innerhalb von Israel wiederum wird es Jakobs Sohn Juda sein, aus dem David und das Geschlecht der Könige hervorgeht - und aus diesem wiederum Jesus Christus. Jesus wird sozusagen der Segenshöhepunkt und der eigentliche Ausgangspunkt für den Segen, der allen Menschen - *allen Geschlechtern der Erde* - offensteht.

Von Anfang an hat dieser Segen einerseits etwas **Exklusives**: etwas, was die Identität dieser Segenslinie sichern sollte und darum andere ausschloss. Abraham und Isaak wählen ausdrücklich eine Frau aus der eigenen Glaubensgemeinschaft für ihre Söhne und nicht aus den Kanaanitern ihrer unmittelbaren Umgebung, da sie verschiedene Götzen anbeteten. Träger der Segenslinie wurde nach Gottes Bestimmung nicht, wie damals üblich, der erste Sohn, also Ismael, sondern Isaak / später dann nicht dessen erstgeborener Sohn Esau, sondern Jakob / dann wieder nicht der Erstgeborene Ruben, sondern Juda / und später nicht Davids ältere Brüder (oder der eigentliche Kronprinz, Sauls Sohn Jonathan), sondern David, der Jüngste der Familie, usw.

Die Erwählung zum Segensträger wird oft als moralische Abqualifizierung, als eine Art Minderwertigkeitserklärung für den oder die "Nicht-erwählten" verstanden, weil die Wörter "auserwählt" und "verworfen" das nahelegen. Das kann in Einzelfällen so sein, muss aber nicht. Nehmt einmal an, ihr habt eine Werkzeugkiste vor euch und möchtet einen Mutter aufschrauben. Dann werdet ihr den Schraubenschlüssel aussuchen ("erwählen") und eine Schere beiseitelegen ("verwerfen"), selbst wenn die Schere weiter oben auf liegt. Nicht, weil eine Schere etwas Verwerfliches an sich hat, sondern weil der Schraubenschlüssel geeigneter ist. So ähnlich müssen wir es uns mit der Segenslinie auch vorstellen, sie begründet sich nicht darauf, wie die menschliche Reihenfolge oder Tradition aussieht, sondern beruht auf Gottes Auswahl, der unsere Herzen kennt.



Segen hat aber nicht nur etwas Exklusives, sondern auch etwas **Inklusives**, also etwas, was andere mit einbezieht. Segen ist in Gottes Vorstellung ja nicht ein sorgsam abgeschotteter Besitz. *Du sollst ein Segen sein* für andere lautet seine Verheißung für Abraham. Abraham möchte

von daher andere Menschen in Gottes Segen und Schutz mit hineinnehmen oder auch vor Gottes Strafgericht bewahren: So rettet er nicht nur seinen Neffen Lot, sondern die ganze Bevölkerung Sodoms, als sie in einem Kriegsgeschehen in Gefangenschaft geraten sind. Oder er bittet inständig um die Verschonung der Einwohner von ganz Sodom vor Gottes Gericht. Segensträger zu sein, beinhaltet also auch eine hohe nach außen gerichtete Verantwortung.

Darum legt die Bibel immer wieder Wert darauf, WER dieser Segensträger wird und überlässt das nicht dem Zufall oder der Tradition.

S-Karabiner Nr 2: Sklaventum

Wenn in unseren Übersetzungen der Genesistexte von Knechten und Mägden die Rede ist, geht es in aller Regel eigentlich um Sklaven und Sklavinnen.

In der altorientalischen, der ägyptischen, später auch griechischen und römischen Kultur bestand die Sklavenschaft als ganz selbstverständlicher Bestandteil der Gesellschaft und trug mit ihrer unbezahlten Arbeitskraft auch ganz wesentlich zur Erhaltung der gesellschaftlichen Strukturen bei. Entsprechend gab es in der Antike einen florierenden Sklavenhandel. Ein Sklave war Eigentum seines Besitzers, der Verfügung über seine Arbeitskraft und seinen Körper besaß, auch in sexueller Hinsicht. Kinder von Sklaven gingen automatisch ebenfalls in den Besitz ihrer Herrschaft über (sog. "Hausgeborene"). Geriet ein Mensch in die Sklaverei, wurde ihm oft sein ursprünglicher Name und damit ein Stück seiner Identität als freier Mensch genommen und er bekam einen neuen in der Sprache seiner neuen Herren (vgl. a. Dan 1,6f).



Sklaven gehörten zum Haushalt einer Großfamilie, d.h., sie wurden mit Nahrung und Kleidung versorgt und genossen einen gewissen Schutz. Je nach Talent oder Gegebenheiten konnte ein Sklave sogar gelegentlich zu großer Macht und hohem Ansehen aufsteigen, wie es z.B. die Josephsgeschichte (also Abrahams Urenkel) schildert: dort wird aus dem ursprünglich in die Sklaverei Verkauften der höchste Staatsangestellte Ägyptens. In Abrahams Haushalt ist Elieser von Damaskus der oberste Sklave, der damit sogar für den Fall, dass Abraham kinderlos gestorben wäre, seine Erbschaft hätte antreten dürfen.

(Es gab wohl auch Lohn-Knechtschaft, aber auch dies entsprach wohl kaum unseren Vorstellungen eines Angestelltenverhältnisses mit weitgehenden Rechten und Schutzbestimmungen.)

Immerhin war die Gesellschaftsordnung unter Abrahams Nachkommen, also dem Volk Israel, durch die mosaischen Gesetze für jene Zeit vergleichsweise human zu ihren Sklaven. Und auch wenn uns Abraham und Sara im Lauf dieses Morgens ziemlich befremdlich erscheinen werden im Umgang mit ihrer Sklavin Hagar, müssen wir uns vor Augen führen, dass sie innerhalb der damals herrschenden Gepflogenheiten völlig "normal" handelten und sicher nicht die schlechtesten Herren waren.

S-Karabiner Nr 3: Surrogatmutterschaft

Surrogatmutterschaft ist der etwas akademischere Begriff für Leihmutterschaft. Ich verwende diesen Surrogat-Begriff hier nicht nur wegen des "S" am Anfang, sondern um einer Abgrenzung willen: Surrogatmutterschaft, wie sie uns in der Bibel in der Genesis vereinzelt begegnet, sollte

man nämlich nicht einfach gleichsetzen mit einer modernen Leihmutterschaft. Und wir begreifen heute auch die Konflikte zwischen Sara und Hagar gar nicht, wenn wir diesen Unterschied nicht verstehen. Das Wort **Surrogat** bedeutet "Ersatz" und wir werden feststellen, dass es in der Antike tatsächlich mehr um einen Ersatz als um ein "Ausleihen" ging. In der heutigen Situation einer Leihmutterschaft trägt eine Frau letztlich in gewisser Freiwilligkeit ein Kind aus, das sie dann völlig abgibt in die Hände von Menschen, die sich ein Kind wünschen, sie "verleiht" sozusagen ihren Mutterleib. Ich sage absichtlich "gewisse Freiwilligkeit", denn wenn man sich z.B. mal mit dem Kinderwunschtourismus in Länder der dritten Welt wie Indien beschäftigt, wird einem bewusst, dass auch heute das Thema Zwangslage und Ausbeutung nicht ganz abgeschlossen sind. (Übrigens: Wer sich dazu mal informieren möchte und wem dabei Studententexte und Reportagen zu trocken sind, kann das auch über einen Kriminalroman tun: er zeigt durch seine unterschiedlichen Charaktere eigentlich alle positiven und negativen Facetten und die gegensätzlichen Perspektiven auf und überlässt es letztlich dem Leser, seine Position zu finden).

Zurück ins Altertum! Was ich bei meiner online-Recherche zur Antike gefunden habe, ist folgendes:

Die Surrogatmutterschaft, die uns in der Bibel begegnet, kennt man ähnlich aus dem *Codex Hammurabi*, dem berühmtesten Gesetzbuch der Antike, das vor immerhin fast 4000 Jahren verfasst wurde. (Hammurabi war ein Herrscher des Volks der Sumerer, diese wiederum eine Hochkultur im dritten Jahrtausend vor Christus aus dem südlichen Mesopotamien, also der Gegend, aus der auch Abraham stammte). Auch aus dem ägyptischen Kulturkreis wird eine entsprechende Praxis zur Surrogatmutterschaft berichtet. Vorstellen muss man sich das folgendermaßen:

Kinderlosigkeit in einer Ehe bedeutete – damals noch mehr als heute – ein großes Unglück: das "Haus der Generationen" konnte nicht weiter gebaut werden. Die Ursache dafür sah man übrigens gemeinhin bei der Frau: ihr "Mutterschoß war verschlossen". Die biologischen Vorgänge um den jeweils halben Beitrag durch ein Spermium und eine Eizelle kannte man ja nicht, vielmehr sah man die Frau lediglich als eine Art "Garten", in den der vollständige Same des Mannes gepflanzt wurde. blieb eine Ehe trotz vollzogenen Beischlafs und erfolgten Samenergusses kinderlos, konnte eben nur die unfruchtbare "Mutter-Erde", also die Frau, die Schuld daran tragen. Nun, Bei Abraham und Sara lag der Fall ja tatsächlich so, dass Abraham zeugungsfähig, Sara aber unfruchtbar war.



Noch heute kennen wir die altertümliche Formulierung, dass eine Frau "ihrem Mann ein Kind schenkt": darin klingt an, dass dies zwar freiwillig geschieht, aber doch der Erwartung entspricht, die man eben so an eine Frau stellt. In den Kulturen des Alten Orients hingegen war es die absolute Pflicht und Schuldigkeit einer Frau, Söhne für ihren Mann auszutragen.

Der Ausweg für die unfruchtbare Frau war damals der, dass statt ihrer eine ihrer Sklavinnen vom Ehemann geschwängert wurde und, wie es in der Bibel ausgedrückt wird, *auf die Knie ihrer Herrin gebar* (Gen 30,3). D.h. auf den Knien, auf dem "Schoß der Mutter" saß das Kind dann also nach dieser Vorstellung nicht bei der biologischen Mutter, sondern bei der Herrin – statt eines eigenen Kindes. Das Kind wechselte aber nicht wirklich in die Betreuung durch die fremde

Mutter über. Wenn ich es richtig verstanden habe, blieb das neugeborene Kind in der Obhut der leiblichen Mutter.

Nun war in der Praxis in vornehmen Haushalten ohnehin das Stillen und die Versorgung durch andere Frauen, also Ammen, üblich. Aber im eigentlichen ging es zumindest in der Bibel wohl weniger darum, dass das Kind nun in den "Besitz" der nichtbiologischen Mutter kam: In keinem der geschilderten Fälle in der Genesis werden die Kinder bei der Auflistung ihrer Abstammung je der Herrin als Mutter zugeordnet, sondern immer ihrer biologischen Mutter. Die gebräuchliche Formulierung über die Sklavin lautete: *damit ich aus ihr erbaut werde* [eben wie ein Haus](Gen 16,2; 30,3). Da die Sklavin ihrer Herrin ja leiblich gehörte, konnte sie quasi die Stellvertretung für die kinderlose Frau übernehmen. Mir scheint, es ging eher darum, dass die unfruchtbare Frau auf diese Weise über ihre Sklavin ihre "Verpflichtung" erfüllte, dem Mann ein Kind zu gebären, ohne dass er sich dafür eine weitere, fremde Frau ins Haus holte. Entscheidend war also wohl weniger die **Mutterschaft**, die da gewechselt wurde, sondern eigentlich, dass somit anerkannte **Vaterschaft** zustande kam. Sara hat also den Ismael niemals als **ihr** Kind angesehen und aufgezogen - und sie mochte ihn auch nicht besonders. Sie hat lediglich über ihre Sklavin dem Abraham einen Sohn verschafft.

Zumindest in den Fällen, die uns die Bibel schildert, wurden diese Sklavinnen hierdurch auch zu rechtmäßig anerkannten Ehefrauen (Nebenfrauen) ihrer Herren (*...da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre Magd, die Ägypterin Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann zur Frau*; Gen 16,3). Das Kind war von daher nicht einfach irgendein "Balg" im Haushalt, sondern ein rechtmäßiges Kind, das die Aussicht darauf hatte, Nachfolge und Erbe des Herrn und Vaters zu sein.

Aus unserer heutigen Sicht bedeutet das natürlich einen höchst befremdlichen Willkürakt der Verfügung über Leben, Leib und Mutterleib der Sklavin. Aber unter den damaligen Verhältnissen lag darin auch in gewisser Hinsicht eine Beförderung, eine Wertverleihung, ein Privileg. So auch in unserer Geschichte: ihre Surrogat-Schwangerschaft wertete Hagar nicht nur allgemein, sondern auch in ihren eigenen Augen auf.

Interessanterweise finden wir diesen Vorgang sowohl bei Abraham und Sara als auch bei Ihrem Enkelsohn Jakob und seinen Frauen, nicht aber bei der Generation dazwischen. Obwohl Isaak und Rebekka ebenfalls unter der jahrzehntelangen Kinderlosigkeit ihrer Ehe litten, beschritten sie diesen Weg nicht. Und ich glaube, deshalb nicht, weil Isaak die hieraus entstehenden Konflikte allzu hautnah miterlebt hatte...

Starring:

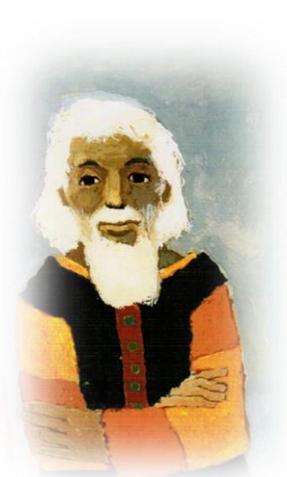
Dann sollten wir vielleicht mal einen Blick auf unsere drei Hauptakteure werfen: Abraham, Sara und Hagar. Anfänglich heißen Abraham und Sara übrigens noch Abram und Sarai, sie bekommen ihre bekannteren Namen von Gott erst später verliehen - und diese bedeuten *Vater einer großen Menge* und *Fürstin*. Um es nicht unnötig kompliziert zu machen, spreche ich hier aber durchgehend von Abraham und Sara.

Viele von euch, die "christlich sozialisiert" mit den biblischen Geschichten aufgewachsen sind, können vielleicht kaum an die beteiligten Personen denken, ohne dabei die Bilder von Kees de Kort vor Augen zu haben... Und versteht mich nicht falsch, ich finde solche Kinderbibeln oder solche Illustrationen wunderbar und kindgerecht. Aber mir ist es ein großes Anliegen, dass diese drei Menschen in euren Köpfen heraustraten aus einem Kinderbuch-Setting, in dem auch schnell so ein Hauch von "Es war einmal..." weht. Und dass ihr sie lösen könnt von allzu simplen Bibelkommentaren, in denen Abraham und alles, was er tut, einseitig verklärt (oder verurteilt) wird.

Es waren echte Personen in einer echten historischen Situation mit ihrem echt menschlichen Verhalten voller Stärken und Schwächen – und mit einem echten Glauben und einem echten Erleben mit Gott. Und ich glaube, wenn wir sie so kennenlernen, werden wir einen echten Gewinn davon haben.

Abraham

Da ist zunächst mal **Abraham**. Den kennt so ziemlich jeder. Abraham, der Vater Israels, Abraham, der große und mutige Vater des Glaubens: Tausende von Kilometern ist er Gottes Verheißung gefolgt, Jahrzehnte hat er auf den verheißenen Sohn gewartet, zum höchsten Opfer war er bereit. Paulus singt ihm das Loblied im Römerbrief: *Er hat geglaubt auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war. Und er wurde nicht schwach im Glauben, denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wusste aufs allergewisseste, dass, was Gott verheißt, das kann er auch tun.* (Röm 4, 17b-21). Manchem mag er daher geradezu als Über-Vater vorkommen, an den man ohnehin nie herankommt.



Aber wir werden ihn hier auch von seiner schwächeren und dann wieder allzumenschlichen Seite kennenlernen. Seinen beiden Frauen, Sara und Hagar, gegenüber wirkt er fast passiv. Aus ihrem gegenseitigen "Stutenbeißen" hält er sich möglichst raus, man hat den Eindruck, am liebsten hätte er einfach nur seine zwei Frauen, seine zwei Söhne – und seine Ruhe und seinen Frieden.

Gemeinhin wird die Geschichte mit Hagar als Abrahams einziger Zwischenschritt des Ungehorsams beurteilt - aus mangelndem Glauben an die Verheißung. Ich möchte es nicht ganz so scharf sehen, denn die Zusage Gottes war in einer Gesellschaft, in der Ersatzschwangerschaft durch eine Sklavin ein legitimes Mittel darstellte, mit etwas "gutem Willen" wohl irgendwie auch so deutbar. Von daher könnte man es auch milder als "Vertrauensdurchhänger" von Abraham und Sara bezeichnen. Zumal Gott zwar klarstellte, dass der verheißene Sohn eigentlich Isaak war und blieb, andererseits dem Abraham aber nie einen richtigen Vorwurf daraus machte.

Sara

Sara, das sagt den meisten etwas, aber in der Regel weiß man wesentlich weniger über sie als über Abraham. Tatsächlich könnte man den Eindruck gewinnen, dass Sara vor allem still und zurückhaltend im Schatten ihres Ehemanns stand. Vielleicht haben wir da auch noch die Stelle aus dem Petrusbrief im Ohr, in der es heißt, dass *die heiligen Frauen ...ihre Hoffnung auf Gott setzten und sich ihren Männern unterordneten wie Sara dem Abraham gehorchte und ihn Herr nannte* (1. Pt 3,5).

Dann wird es Zeit, dass wir ein bisschen mehr von ihr erfahren. Zumindest einmal, mit Hagars Schwangerschaft, ergreift sie die Initiative und regt eine menschliche Lösung an, als ihr das Vertrauen auf das



Eingreifen des unsichtbaren Gottes ausgeht. Genau dies wird für sie freilich ein Schuss, der nach hinten losgeht. Sie wehrt sich mit menschlichen Waffen und macht dabei auch nicht die beste Figur. Aber wir sollten dabei nicht vergessen, dass **sie** das Ausbleiben des verheißenen Kindes noch härter traf als Abraham – ihr unfruchtbarer Leib war ja die Ursache, nach damaliger Vorstellung kam das einem Fluch gleich. Kees de Kort hat das gespürt: es liegt immer etwas Verhärmtes über Saras Zügen. Selbst als sie, alt und grau und lächelnd, ihren Sohn dann doch in den Armen hält, ist ihr Gesicht immer noch von diesem Kummer gezeichnet.

Und Gott? Gott nimmt sie als Einzelperson, nicht nur als Schattenfigur und Anhängsel des Abraham ernst, spricht sie persönlich an, er nimmt sie auch dort, wo es heftig menschelt, in Schutz und bestätigt sie.

Hagar

Und **Hagar**? Von ihr gibt es nur ein einziges Bild in der Kinderbibel und in dem ist sie nur eine Randfigur... In den Köpfen der Erwachsenen ist das ähnlich. Hagar kennen nur noch die Bibelkundigen – eine Art peinliche Episode in der Geschichte Abrahams, die glücklicherweise bald wieder von der Bildfläche verschwindet. Ich glaube nicht, dass Paulus ihr als Person eins auswischen wollte, aber seine symbolische Deutung Hagars und ihrer Nachkommen als Sinnbild für die jüdische Nation, die unfrei unter dem Gesetz verharrt (Gal 4, 24-31), statt die Verheißung im Glauben zu ergreifen, hat ebenso nicht gerade dazu beigetragen, ein neutraleres Bild von ihr zu entwerfen.

Dass Hagar als Stammutter der arabischen Nation gilt, die sich ja von ihrem Sohn Ismael ableitet, hat ihr unter den heutigen frommen Christen auch nicht wirklich Sympathiepunkte eingebracht. So steht sie auf den ersten Blick für den Glaubens-Fehltritt Abrahams: als die, die abseits der Segenslinie eben die Mutter des verworfenen Sohns wird.

Wir werden freilich herausfinden, dass dies keineswegs die ganze Wahrheit ist. In Gottes Herzen gibt es mehr Bilder von ihr als in der Kinderbibel. Gott hat sich ihr ganz ausdrücklich zugewandt und hat seine ganz besondere Geschichte mit ihr. Eine Geschichte, die ihr allerdings einiges zumutet... Und wir werden hören, dass Gott einen besonderen Segen für sie bereit hält und sie nicht im Stich lässt. Ganz nebenbei wird sie übrigens – wenn auch ungewollt – zum biblischen Beispiel der "alleinerziehenden" Mutter...



Dann wird es jetzt Zeit, dass wir unsere Time machine besteigen und endlich Kurs auf die späte Bronzezeit nehmen, d.h., wir haben ca 4000 Jahre zu überbrücken...

Nicht jedem wird die gesamte Geschichte von Abraham, Sara und Hagar so in den Einzelheiten geläufig sein, deshalb erzähle ich sie euch einmal kurz nach.

Abraham und Sara stammten aus der Stadt Ur in Chaldäa - also in Mesopotamien, dem sog. Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris. Einer Berufung Gottes folgend zog seine Familie Richtung Kanaan, also dem heutigen Israel. Das ging nicht in direkter Linie, da dazwischen ca. 1000 km weglöse arabische Wüste lagen, sondern sie mussten sich an ausreichend fruchtbare Gegenden halten, um mit ihren Herden nicht zu verhungern und zu verdursten. Von daher folgten sie zunächst dem Verlauf des Flusses Euphrat nach Nordwesten bis in eine Gegend namens Haran, um dort dann wieder Richtung Süden abzubiegen und parallel zur Mittelmeerküste zu ziehen, insgesamt sind das allein per Luftlinie etwa 2000km.

Abraham leistete einem ziemlich verrückten Befehl Gottes Folge: *Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft, und komm in das Land, das ich dir zeigen werde!* – Dass er das tatsächlich wagte, flößt mir immer wieder Respekt ein. Er ließ die Sicherheit eines Sippenverbundes, einer gewohnten Kultur und auch das städtische Dasein hinter sich und wurde ein Nicht-Sesshafter. Ein Migrant im ursprünglichsten Sinn. Ich glaube nicht, dass es damals ein romantisches Aussteigertum gab, eigentlich war das ein kultureller und gesellschaftlicher Abstieg, vom Stadtbewohner zum Nomaden zu werden, der in Zelten lebte. Es war tatsächlich ein Glaubens-Aufbruch in den Wilden Westen, den Abraham da wagte. Gott hatte ihm und Sara verheißen, dass sie zahlreiche Nachkommen haben sollten, aus denen in dem neuen Land ein ganzes Volk abstammen sollte – und in diesem Glauben zogen sie los.

Sara war Abrahams Halbschwester **und** Ehefrau, das ging damals noch. Sie wird als ungewöhnlich schöne Frau beschrieben (Gen 12,11). Das hatte, wenn man fremd irgendwo herumzog, freilich auch seine Kehrseite und zog begehrliehe Blicke auf sich. Gerne bezeichnete Abraham sie, wenn sie neu irgendwohin kamen, deshalb nur als seine Schwester: Wenn jemand sie allzu attraktiv fand, so fürchtete er, hätte er Abraham als lästigen Rivalen womöglich umgebracht. Während er, nebenbei bemerkt, als Bruder sogar noch umworben würde als derjenige, der als Vermittler eine entscheidende Rolle zu spielen hätte. Ich glaube nicht, dass Sara es besonders angenehm fand, so als Roulettekugel herumgeschoben zu werden. Zweimal wird berichtet, wie sie bereits in fremde Harems einverleibt und nur jeweils im letzten Moment durch Gottes Eingreifen davor gerettet wurde, auch in fremden Betten zu landen.



Der sonst so vorbildliche Abraham machte dabei mit seiner Feigheit und seinen Halbwahrheiten nicht die beste Figur. Aber – er machte damit tatsächlich doch ein kleines Vermögen. Insbesondere während eines Aufenthaltes in Ägypten, als der Bewerber um die schöne Sara der Pharao höchstpersönlich war, schenkte dieser dem Abraham *Schafe und Rinder und Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele* (man beachte diese Reihenfolge...; Gen 12,16). Die Unverletzlichkeit der Ehe war freilich damals in allen Kulturen ein universelles hohes Gut und so



reagierten die Männer, die Sara unwissentlich zu sich nahmen, jeweils sehr entrüstet und empört, als sie merkten, dass Sara eine bereits verheiratete Frau war - und erwiesen dann Sara eigentlich mehr Respekt als ihr eigener Mann. Im Falle des Pharao wird Abraham schnurstracks in einer Art Abschiebehaf an die Grenze verfrachtet und von dannen geschickt.

Aber eines war doch der Hauptkummer der beiden: wie sich zeigte, konnte Sara keine Kinder bekommen. Wie großartig war Gottes Verheißung – Kinder, und gleich zahlreiche, waren ein hohes Gut damals – aber über die Jahre und Jahrzehnte ohne Schwangerschaft machte sich Enttäuschung breit. So ganz schlecht, wie man nach dem vorhin Geschilderten vielleicht denken könnte, scheint die Ehe zwischen Abraham und Sara dennoch nicht gewesen zu sein. Abraham hielt trotz ihrer Unfruchtbarkeit unverbrüchlich an ihr fest, was damals keineswegs selbstverständlich war. In einer Stelle bringt Sara das Schwangerwerden schon ganz klar mit der Erfahrung von *Liebeslust* (oder *Liebesglück*) in Zusammenhang (Gen 18,12). An mangelndem Sex oder fehlender Freude daran lag es also offenbar auch nicht.

Schließlich aber griff Sara zum äußersten Mittel und hier kommt nun unsere Surrogatmutter-schaft à la Alter Orient ins Spiel. Sara hatte eine Sklavin namens Hagar, eine Ägypterin, vermutlich war sie eins dieser Geschenke des Pharaos. Und so schlägt nun Sara ihrem Abraham vor, über Hagar zu einem Kind zu kommen. Obwohl Abraham nie so ein echtes Interesse an Hagar entwickelt zu haben scheint, das mit dem Schwangerwerden klappt jedenfalls auf Anhieb. Und nun tritt etwas ein, was immer wieder verblüffen kann: an irgendeinem empfindlichen Punkt werden offizielle Hierarchien auf den Kopf gestellt. *Als Hagar merkte, dass sie schwanger war, verlor die Herrin bei ihr an Achtung* (Gen 16,5). Die hormonelle Situation einer Schwangerschaft führt nach meiner Erfahrung fast regelhaft dazu, dass Mütter sich und ihr werdendes Kind als eine Art Mittelpunkt empfinden, das ist, glaube ich, biologisch so gewollt. Aber Mutterschaft war damals eben auch eins der wesentlichsten Dinge, worüber Frauen ihren Wert definierten.



Zunächst beklagt sich Sara bei Abraham. Aber der möchte seine Ruhe und will sich nicht einmischen in das Stutenbeißen zwischen den beiden Frauen – und, denkt er sich wohl, es war doch schließlich **Saras** Idee gewesen... Er lässt Sara freie Hand, das selbst zu regeln. Und Sara wehrt sich - mit den Mitteln der Gewalt, die ihr gegeben ist. Sie macht Hagar ihrerseits das Leben schwer. So schwer, dass Hagar schließlich davonrennt.

Wenn Weglaufen die einzige Lösung schien, muss es zwischen Sara und Hagar ganz schön zur Sache gegangen sein, denn die Situation eines entlaufenen Sklaven war rechtloser als rechtlos. Einer entlaufenen Sklavin, die allein unterwegs war, erst recht. Dann noch schwanger. Offenbar brach sie zurück Richtung Ägypten auf, aber das war ein kopfloser Plan, der in der Wüste endete – auch wenn sie immerhin mehrere Tagereisen weit gekommen zu sein scheint.

Dort in der Wüste begegnet ihr der Engel Gottes. Dieser Engel überrascht Hagar mit einer Verheißung an sie und er überzeugt Hagar davon, zu Sara zurückzukehren. Die Geschichte nimmt ihren weiteren Lauf. Hagar bekommt ihren Sohn. Abraham hält sich an das, was Hagar von ihrer Begegnung mit Gott berichtet hat und er nennt diesen Sohn Ismael. 14 Jahre lang kann Hagar dann in dem Gefühl leben, die Mutter von Abrahams Erben zu sein. Aber dann passiert das Udenkbare: ihre Herrin Sara bekommt mit über neunzig Jahren noch einen eigenen Sohn. Und sehr rasch wendet sich das Blatt für Hagar und Ismael.



Sara fürchtet die Konkurrenz im eigenen Hause, weniger nun für sich, aber für ihren Sohn. So veranlasst sie Abraham, Hagar mit ihrem Sohn zu entlassen. Zumal auch Gott ihm klargemacht hatte, dass die Segenslinie seines Heilsplans definitiv nur über Isaak gehen würde. Erneut irrt Hagar mit ihrem Sohn durch die Wüste. Wieder findet sie Gottes Engel und weist ihr den Weg in ein neues Leben. Ismael wächst heran und wird der Stammvater einer eigenen Nation.

Soweit der Überblick über die Geschichte Hagar. Wenn euch nun ein Gefühl des Unbehagens zurückbleibt, wäre das durchaus angebracht. Auf diesen ersten Blick ist das eine Erzählung, in der einem eine ganze Menge aufstoßen kann. Steckt sie nicht einfach voller religiöser Ungerechtigkeit, voller Patriarchalismus, Nationalismus, Chauvinismus und meinetwegen noch einer ganzen Reihe weiterer -ismen? Kann man die heute so einfach schlucken?

Andererseits wisst ihr, dass ich eine Vorliebe habe dafür, in solchen Geschichten "die ganz andere Seite" zu entdecken. Vielleicht gelingt es mir auch heute. Mir persönlich jedenfalls hat es viele positive Impulse gegeben, mich mit diesen Texten der Genesis aus Hagar's Blickwinkel auseinanderzusetzen.



Dieses Symbol ist das Horusauge, das als schützend geltende Auge des falkenköpfigen Lichtgottes Horus. Unter diesem Auge verbrachte Hagar ihre Kindheit – und sollte unter das Auge eines ganz anderen Gottes gelangen. Es wird im folgenden daher um verschiedene Blick-Winkel gehen.

Dabei möchte ich noch einmal mit euch tiefer einsteigen und vier Gedanken herausarbeiten.

- 1) Der begrenzte Sichtwinkel: Hagar manövriert sich halb-gewollt, halb-ungewollt in eine Sackgasse
- 2) Von Angesicht zu Angesicht: Hagar wird gesehen und bekommt selbst einen neuen Blick
- 3) Gesichtskreiserweiterung: Hagar wird aus der Segenslinie "aussortiert" - und bekommt doch ihren eigenen Segen verliehen
- 4) Hagar behält das Nachsehen – Gottes Blickwinkel ist nicht unser Blickwinkel

1) Der begrenzte Sichtwinkel:

Hagar manövriert sich halb-gewollt, halb-ungewollt in eine Sackgasse

Wir wissen nicht, ob Hagar jemals ein freier Mensch oder bereits als Sklavin geboren war. Wie gesagt, gehörte sie vermutlich zu den "Kamelen und Eselinnen und Sklaven", die der Pharao dem Abraham geschenkt hatte, um ihn loszuwerden. Hagar gerät jedenfalls als verfügte menschliche Ware in eine ihr fremde Welt.



Wie groß diese Verfügungsgewalt über eine Sklavin war, zeigte sich bereits an ihrem Namen. Hagar ist nämlich kein ägyptisches Wort, sondern vom hebräischen Wort für "Fremde" abgeleitet, war also vermutlich der neue Name, den sie von ihren Herren bei der Übernahme bekommen hatte - eigentlich ja mehr eine Bezeichnung als eine Name, und keine freundliche dazu. Eine, die ihr

jeden Tag neu ins Bewusstsein rief, dass sie eine Außenseiterin war. Weder Abraham noch Sara wollten vermutlich groß an die unangenehme Episode in Ägypten erinnert werden. Vielleicht war ihr eigentlicher ägyptischer Name zu schwierig auszusprechen und vermutlich ziemlich lang. Wahrscheinlich beinhaltete er auch eine der vielen ägyptischen Gottheiten und Abraham und Sara wollten diese nicht dauernd im Munde führen müssen. Auf jeden Fall aber liegt etwas Entpersönlichendes in diesem "Hagar - die Fremde", was einfach zeigt, wie sehr Sklaven damals als menschliches Besitztum galten.

Und es kommt noch etwas anderes zuspitzend hinzu: Wäre es nicht Hagar gewesen, dann hätte Sara sicher eine andere Sklavin als Surrogatmutter wählen können. Aber dass Hagar Ägypterin war, machte das Ganze noch besonders brisant. Ägypten war damals DIE Großmacht und die Wiege einer Hochkultur. Ägypter zu sein - und sei es ägyptische Sklavin - hob einen über die übrigen Menschen hinaus. Insbesondere Kleinviehhirten, sagt uns die Bibel, wurden von den Ägyptern verabscheut (Gen 46,37) - und nichts anderes war Abraham. Er war vielleicht Kleinvieh-Großbaron, aber eben doch Viehhirte. Für Hagar muss bereits ihr Sklaventum ausgerechnet in diesem Haushalt ein Stachel der Demütigung gewesen sein. Einem Viehhirten dienen und zu Willen sein zu müssen, dürfte für sie quasi eine selbstverständliche Ordnung auf den Kopf gestellt haben.

Als sie Abrahams Nebenfrau und dann noch recht bald schwanger wird, bietet ihr das nichtsdestotrotz die Chance auf einen gewissen sozialen Aufstieg. Ihr Sohn würde der Erbe eines mächtigen Mannes werden. Und schließlich war sie eine Frau des alten Orients. Natürlich definierte sie ihren Selbstwert über ihre Mutterschaft.

Ich glaube, Hagar war aber gleichzeitig eine für damalige Verhältnisse ungewöhnliche Frau. Ich stelle sie mir eigentlich nie als so ein feingliedriges, zartes ägyptisches Mädchen vor, sondern immer mit südländischem Temperament, blitzenden Augen, wild gestäubtem Haar und ziemlich, ziemlich widerspenstig. Wenn Gott ihren Sohn Ismael als *Mann wie ein Wildesel* ankündigt, dann ist Hagar die passende Mutter dazu: eine Wildesel**in**. Der Wildesel gilt in der Bibel als Sinnbild des wilden, freien Tiers, das selbstbestimmt lebt (vgl. Hiob 24,5; Hos 8,9). Und einiges davon finden wir bei Ismaels Mutter auch!



Womöglich hegen wir aus unserer heutigen emanzipierten Sicht eher den Gedanken, warum Hagar nicht noch viel heftiger rebelliert hat. Wenn wir weder ihr Sich-Drein-Schicken recht einordnen können, noch ihr Aufbegehren so recht zu würdigen wissen, dann hilft es vielleicht, sich eine andere Gestalt dieser Geschichte vor Augen zu führen: eine Person, die im klaren Kontrast zur widerspenstigen Hagar steht. Das ist Elieser von Damaskus, selbst ein älterer Sklave, der in Abrahams Haushalt als eine Art Verwalter über alle anderen Sklaven gesetzt war.

Dieser Elieser von Damaskus bildet den völligen Gegenpol zu Hagar: Er ist der geborene treue Diener, ein Samwise Gamgee der Bibel, der völlig und mit ergebenem Herzen im Dienst seiner Herrschaft steht, ohne seinen eigenen Vorteil zu suchen. Da der kinderlose Abraham keine Erben hatte, durfte er über Jahrzehnte die Hoffnung auf den "Jackpot" hegen, nämlich alles hinterlassen zu bekommen, was Abraham besaß (Gen 15,2). Aber er stellte sich statt dessen selbstlos in den Dienst dieses späten Sohnes, der alle diese Hoffnungen zunichtemachte: Isaak. Er lebte um zu dienen, er lebte für die Sache seines Herrn, wie schwer und gefährlich auch ein Auftrag sein mochte (er wird ja der Brautwerber für Isaak und muss dafür hunderte von Kilometern durch die Wüste reisen; Gen 24).



Seine Einstellung ist unserem Jahrhundert sehr fremd. Ist so ein Elieser nicht einfach wie ein braves, treues (und damit meinen wir "treudummes") stummes Maultier, das tagaus-tagein seine Lasten schleppt? Die "Wildeselin" Hagar mit ihrem Widerspruchsgeist liegt uns viel näher. Dennoch fordert mich die Gestalt des Elieser immer

wieder heraus. Zwar mag es fragwürdig erscheinen, wenn man solche Gefolgschaft Menschen gegenüber anezogen bekommt. Wir würden sagen: Gott wäre der Eigentliche, dem allein dies zukäme. Aber – lassen wir es ihm denn zukommen? Kriegen wir **das** hin, Gott so zu folgen, so ohne jedes Hinterfragen, ohne Rücksicht auf eigenen Nutzen, ihm einfach zu gehorchen, ihm zu dienen?

Die klassische Antwortformel in der Bibel auf das Angesprochenwerden durch Gott ist: "Herr, hier bin ich". Wie würden wir das sagen?

- "Herr, hier bin ich, ach und HIER überreiche ich dir auch gleich deine ToDo-Liste, was ich mir alles von dir wünsche!" -?



oder

- "Herr, hier bin ich, tja und jetzt muss ich mich aber doch erst mal beschweren und beklagen, was alles schief gegangen ist bei deiner Führung in der letzten Zeit!" -?



oder

- "Herr, hier bin ich, ich stehe völlig zu deiner Verfügung, dein Wunsch ist mir Befehl!" -?



Von Jesus heißt es: *Das ist meine Nahrung, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat* (Joh 4,34). Wunderbar und Gott-sei-Dank, wenn und wann wir das von uns auch sagen können!

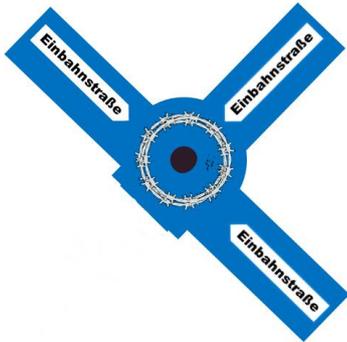
Gott-sei-Dank, dass Gott aber auch nicht an denen scheitert, die etwas unhandsamer daherkommen. An Menschen wie unserer Wildeselin Hagar. Die dachte in ihrer Lage ja gar nicht daran, treu und ergeben nur die Sache ihrer Herren im Kopf zu haben.

Wie gut tat ihr das vielmehr, sich durch ihre Schwangerschaft ihrer Herrin Sara überlegen fühlen zu können! Und sie den ganzen misslichen Teil ihrer Lage entgelten zu lassen! Ein paar schnippische Bemerkungen hier, ein überlegenes Lächeln da, eine provozierende Geste dort – wie auch immer wir uns das vorzustellen haben. So als ein bisschen Denver Clan im Alten Orient. Aber es geht ja um mehr als nur ein bisschen Zickenkrieg. Hagar traf damit den zutiefst schmerzhaften Punkt bei Sara, die ihr ganzes Leben darunter gelitten hatte, nicht schwanger werden zu können. Sara ist tief gekränkt und verletzt.

Abraham hätte ein Machtwort sprechen können. Er war der Patriarch. Oder er hätte auch den Vermittler machen können. Er hatte durchaus Talent bewiesen darin, eine versöhnlich-

diplomatische und behutsame Kommunikation zu führen. Aber er hält sich raus. Sara macht nun ihrerseits Hagar das Leben schwer. Immer mehr Arbeit, demütigende Tätigkeiten, Herumkritteln an allem, was Hagar machte - wie auch immer wir uns **das** nun wiederum vorzustellen haben.

Wir alle kennen solche Spiralen der Gehässigkeiten. Wer ist schuld dabei? Am Schluss hat jeder seinen Teil beigetragen. Jeder steckte in seiner begrenzten Perspektive seines persönlichen Unrechtserlebens fest. Niemand war bereit, etwas zurückzunehmen oder zurückzurudern. Jeder fühlte sich als das Opfer. Aber jeder war auch Täter. Jeder fühlte seinen eigenen Schmerz. Keiner konnte und mochte sich nur einen Deut in den Schmerz des anderen hineinversetzen.



Es gibt Situationen, da gerät man tatsächlich schuldlos in einen Streit. Aber meist trägt jeder seinen Teil Verantwortung. Hagar - und Abraham und Sara - sind allesamt in Einbahnstraßen eingebogen. Aber sie haben ihr Straßensystem damit zur Sackgasse gemacht. Sie konnten nur noch im Kreis fahren. Einem Kreis aus Bosheiten, Verbitterung und Wegsehen.

Irgendwann hatte sich die Situation so zugespitzt, dass Hagar es nicht mehr aushielt. Und sie war ja nun auch definitiv die mit der begrenztesten Perspektive in dieser verfahrenen Situation. Der einzige Ausweg schien ihr: Weglaufen. Aber wohin? Richtung Heimat, Ägypten. Aber das hieß: durch die Wüste. Im Grunde hatte Hagar damit nur die eine Sackgasse gegen die andere getauscht. Sie drohte in der Wüste zugrunde zu gehen.

2) Von Angesicht zu Angesicht: Hagar wird gesehen und bekommt selbst einen neuen Blick

Hagar - die Fremde. Sie ist der Familie Abrahams fremd und diese ist ihr fremd. Mitsamt ihrem fremden seltsamen, unsichtbaren Gott: Ein Gott ohne Gestalt und Abbild, ohne prachtvollen Tempel, das muss ihr sehr **fremdartig** vorgekommen sein. Ein Gott, der nicht selbst einer Ordnung und Zuordnung unterworfen war wie die Götterwelt, die sie kannte, sondern ein einziger Gott über allem und für alles. Dass ihr Herr Abraham so einfach unter dem nachtblauen Himmel mit seinen Sternen stehen konnte und mit diesem Gott direkt redete, dürfte sie erschreckend und **befremdlich** gefunden haben. Wie auch immer, sie wird von diesem ihr fremden Gott nichts anderes erwartet haben, als dass er für seine Leute parteiisch und für seine Leute zuständig, dass er **für** diese, aber **gegen** sie, Hagar, sein müsste. Dass Gott sie erhört und sie sieht, sich um ihr Schicksal kümmert und sich ihr zuwendet, ist das große Überraschungsmoment für sie.



Seltsamerweise lesen wir nichts davon, dass jemand von Abrahams Leuten ausgeschildet worden wäre, um sie wieder einzufangen, auch wenn dies natürlich sehr wahrscheinlich ist, schließlich war sie mit Abrahams Sohn schwanger. Aber - dass sich jemand auf die Suche macht nach ihr, wird nur von **einem einzigen** berichtet: Gott. Und der **fand** sie auch.



Und der Engel des HERRN fand sie an einer Wasserquelle in der Wüste. Und er sprach: Hagar, Magd Sarais, woher kommst du, und wohin gehst du? (Gen 16,7).

Mitten auf den Weg ihres ungewissen Wohers und Wohins tritt der Engel. Seine Anrede macht klar, dass sie erkannt wurde: *Hagar, Magd Sarais*. Und... unsere Wildeselin redet auf die Frage des Engels auch nicht groß drumherum (*ooch?, wen er denn meine, sie heiße doch gar nicht Hagar* etc.). Sondern mit leichtem Trotz knurrt sie, was Sache ist: *Vor Sarai, meiner Herrin, bin ich fortgelaufen*. Der Engel befiehlt ihr daraufhin zurückzukehren. Vielleicht dachte Hagar im ersten Moment bitter und zornig: Wenn mein ägyptischer Gott Anubis einen Schakalkopf hat, dann muss dieser Gott Abrahams wohl

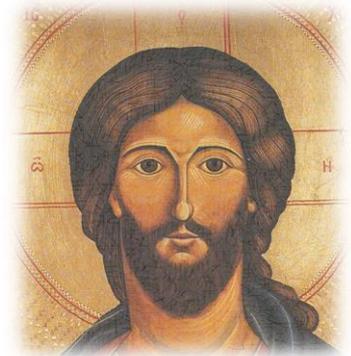
den eines Jagd- oder Bluthundes haben! Nun können meine Herren offenbar auch noch ihren Gott dazu einspannen, ihre entlaufenen Sklaven wieder einzufangen.

Aber dann sagt der Engel noch etwas und das spricht er zu Hagar persönlich. Und da begreift sie, dass dieser Gott keineswegs nur der Gott für Abraham und für Sara ist und schon gar nicht deren Handlanger. Er sagt nicht: "Geh zurück, schließlich will ich dem Abraham Nachkommen verschaffen und du, naja - du bist nur das Mittel zum Zweck!" Sondern er nimmt sie, die fremde Frau, die Nebenfrau, die Ersatzfrau als verantwortliche Gesprächspartnerin ernst und macht sie zur Trägerin einer ganz eigenen Verheißung: *Ich will **deine** Nachkommen so zahlreich machen, dass man sie nicht zählen kann. **Du** bist schwanger, **du** wirst einen Sohn bekommen, den sollst **du** Ismael nennen*. - Die Schwangerschaft wurde ihr aufgezwungen, weil Abraham und Sara einen Sohn wollten. Aber Gott spricht sie an als die Mutter **ihres** Sohnes. Hagar verspürt Freundlichkeit und Wohlwollen – vermutlich das letzte, womit sie gerechnet hat!

Dann folgt eine etwas seltsame Prophezeiung über diesen Sohn: *Er wird ein Mensch <wie> ein Wildesel sein; seine Hand gegen alle und die Hand aller gegen ihn, und allen seinen Brüdern setzt er sich vors Gesicht*. Letztlich heißt das: Ismael wird kein einfacher Charakter, keiner, der sich etwas bieten lässt. Zwar der underdog, aber der, der allen Hochwohlgeborenen zum Trotz seinen Weg machen wird. Ich könnte mir vorstellen, was jeder anderen Mutter vielleicht recht unerfreulich geklungen hätte, war womöglich in Hagars Ohren wie Musik. Musste sie selbst sich auch so viel gefallen lassen – wenigstens ihr Sohn würde es denen schon irgendwie zeigen...!

Aber – wir sprechen hier ja nicht über eine wilde Rachephantasie von Hagar. Gott selbst spricht hier eine Zusage aus, der Gott der Hebräer an die ägyptische Sklavin. Und zwar **ih**r als erster, nicht dem Abraham. Du Hagar, bist wertgeschätzt in meinen Augen, auch wenn deine Situation so unerfreulich ist – das ist die Botschaft, die Hagar mithört.

Wir dürfen uns das auch ruhig auf der Zunge zergehen lassen: allzu häufig fallen solche Sätze nicht in der Bibel und uns sollten ruhig ein bisschen die Ohren klingeln...: wie lesen wir bei Lukas 2,30 und Mt. 1,21? *Denn du hast Gnade bei Gott gefunden...Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus (d.h. Gott rettet) nennen, [denn er wird sein Volk retten]*. – Und unsere Stelle in Gen 16,11 lautet: *Siehe, du bist schwanger und wirst einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Ismael (d.h. Gott hört) geben, denn der HERR hat auf dein Elend gehört*. Damit will ich natürlich nicht sagen, dass Ismael eine Messiasgestalt ist (er wird ja



vielmehr ein Wildesel, haben wir gehört). Aber es verleiht Hagar im biblischen Gesamtkontext schon eine gewisse Würde, angesprochen zu werden wie später die Jungfrau Maria.

Und genau das ist offenbar auch das, was sie spürt in dieser Begegnung: Dass Gott ihr Würde und Individualität gibt. Dass er sich interessiert für **sie** - für **ihr** Leid, **ihr** Elend: *denn der Herr hat auf dich gehört in deinem Leid*. Ganz überrascht und überwältigt klingt es, als ihr aufgeht: Gott wendet sich mir zu, für ihn bin ich nicht die Fremde, sondern die, die er kennt und begleitet. Heute singen wir: "**Du siehst** die Wunden und heilst mein Herz. Beugst Dich in meine Not herab und trocknest meine Tränen ab. **Du siehst** die Wunden und heilst mein Herz. O, wie wunderbar bist Du." Wie es Hagar damals ausdrückte, lese ich noch einmal in zwei verschiedenen Übersetzungen vor (Elberfelder und Einheitsübersetzung):



Da nannte sie den Namen des HERRN, der zu ihr geredet hatte: Du bist ein Gott, der mich sieht! Denn sie sagte: Habe ich nicht auch hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat? Und: Da nannte sie den Herrn, der zu ihr gesprochen hatte: El-Roï (Gott, der nach mir schaut). Sie sagte nämlich: Habe ich hier nicht nach dem geschaut, der nach mir schaut?

So denk-würdig ist dieser Moment, dass sozusagen in den Wanderkarten Palästinas seither ein Natur-Denkmal verzeichnet ist: Beer-Lachai-Roï, der Brunnen des Lebendigen, der mich sieht.

Zwei Sinneswahrnehmungen werden hier im Text geschildert: Gottes Hören und Gottes Sehen. Lasst mich zu beidem hier kurz etwas ausführen.

Wenn wir ein leer erscheinendes Haus betreten, würden wir als erstes rufen und fragen: "Hört mich denn hier jemand?" Gehört zu werden ist etwas Wichtiges und Schönes. Viele Ausdrücke spiegeln das wider. Wir sprechen davon, dass eine Bitte, ein Wunsch erhört werden. Eine Beschwerde findet Gehör, eine Anhörung vor Gericht findet statt. Allem ist gemeinsam: hier wird ein Anliegen vorgebracht oder man darf sein Anliegen vertreten. Anschließend freut man sich über einen positiven Ausgang und ist dem, der gehört hat, dankbar.

Dennoch verbleibt dabei eine gewisse Einseitigkeit. Zwei Menschen können keinen direkten "Ohrenkontakt" aufnehmen von Ohr zu Ohr, denn das Ohr kann nicht sprechen und kann auch nicht hören, ob ein anderes Ohr überhaupt zuhört, d.h. für die Kommunikation braucht es ein weiteres Organ: die Stimme. Anders verhält es sich mit den Augen: Menschen können sich durch reinen Augenkontakt verständigen, ohne ein Wort zu sprechen.

Seit Jahrtausenden empfinden wir Menschen die Augen als Spiegel der Seele. Wir Menschen sind biologisch v.a. Augen-Wesen. Sehen und Gesehenwerden sind existenziell wichtig für uns. Wahrscheinlich fällt Menschen, die blind sind, viel eher auf, wie unendlich viele unserer sprachlichen Ausdrücke deshalb auf das Sehen zurückgreifen. Einem Blinden bräuchte ich eigentlich nicht sagen, wie offensicht**lich** oder augenscheinlich etwas ist, dass er mich wohl aus Verse**hen** angerempelt hat, dass er seine Situation doch mal aus einem anderen **Blickwinkel be-trachten** solle usw.

Nun, zum Glück ist es aber auch für jemand, der nicht sehen kann, etwas Gutes, **gesehen** zu werden. Wir Menschen können sehr unterschiedlich "sehen". Vom Auge, das gleichgültig-flüchtig über etwas hinweggleitet, über den kritischen Blick bis zum freundlichen Anschauen oder bis zum Saugnapfblick zweier Verliebter. Ob man das Ökomärchen "Avatar" nun mag oder nicht, aber bezeichnenderweise bedeutet bei diesen blauen Leuten der Ausdruck: "Ich sehe dich" so viel wie: "Ich liebe dich".

Ein Wort, das ein intensives Sehen beschreibt, ein Sehen, das sich Zeit nimmt, ein Sehen, das versucht, das Gesehene wirklich zu erfassen und zu begreifen, ist das Wort "Schauen". Deshalb gefällt mir die Einheitsübersetzung an dieser Stelle besonders gut: *Da nannte sie den Herrn, der zu ihr gesprochen hatte: El-Roï (Gott, der nach mir schaut). Sie sagte nämlich: Habe ich hier nicht nach dem geschaut, der nach mir schaut?*

Hagar fällt es tief ins Herz. Gott sieht mich, auch wenn ich an einem blinden Ende angekommen bin. Gott sieht mich, auch wenn ich scheinbar an einem Nebenschauplatz stehe. Gott sieht mich aus einem übergeordneten Blickwinkel, der über meinen begrenzten und selbstbezogenen Horizont hinausgeht. Und vor allem: Er sieht mich voller Zuwendung.

Von daher kann sie die schwierige Aufforderung des Engels auch mit anderen Ohren hören, dieses: *Kehre zu deiner Herrin zurück, und demütige dich unter ihre Hände!* (oder: *Ertrag ihre harte Behandlung!*). *Demütige dich / unterwirf dich...*, so wie im deutschen enthält auch das hebräische Wort hier einen gewissen gewaltsamen Unterton und wir lesen da nicht so leicht drüber hinweg.

In unser aller Leben wird es Wendungen geben, die mir "Gewalt antun" - nicht im körperlichen Sinn, aber so, dass sie mir Chancen versperren, dass sie mir gegen den Strich gehen, dass ich darin das Gefühl habe, nicht ich sein zu können, dass sie meine selbstbestimmte Entscheidung blockieren, meine Freiheit beschneiden etc. Manchmal wird es dann schleunigst Zeit, dass ich aus diesen Situationen ausbreche – aber oft geht das eben nicht, weil die Umstände oder meine Möglichkeiten das nicht hergeben. So hatte Hagar als schwangere und entlaufene Sklavin gar keine realistische Alternative zur Rückkehr - außer den Tod.



Was schließe ich in einer Situation, die ich so erfahre, dann daraus über Gott, der mich das erleben lässt und diese Situationen nicht einfach aufhebt, sondern mich darin auch verbleiben lässt? Dass dieser Gott dann auch gewaltsamer Natur ist? Hagar tut das offenbar nicht: obwohl Gott dies von ihr verlangt, erkennt sie ihn als den lebendigen Gott voller liebenden Interesses an ihr. Vielleicht denkt ihr später mal darüber nach: Können wir damit umgehen, dass Gott uns Wege schicken kann, die uns widerstreben, in denen es nicht nach Selbstverwirklichung und nicht nach wellness für Körper und Seele duftet – und dennoch die Überzeugung festhalten, dass Gott darin der El-Roï, der *Lebendige-der-mich-sieht* bleibt...

Es ist gut, dass der Engel Gottes sie findet und nicht ein paar von Abrahams Fährtsuchern sie einfangen und mit Gewalt zurückschleppen. Dieser Engel Gottes zwingt Hagar nicht mit Donner und Blitz in Sarais Herrschaft zurück. Er sagt: Tu das! – aber damit wird es zu Hagars eigenem **Entschluss**, Gott Folge zu leisten und diesen Schritt zu gehen.

3) Gesichtskreiserweiterung: Hagar wird aus der Segenslinie "aussortiert" - und bekommt doch ihren eigenen Segen verliehen

Als Abraham hundert und Sara über neunzig Jahre alt sind, geschieht das Wunder. Wie Gott ihnen zugesagt hatte, wird Sara schwanger und bringt einen Sohn zur Welt. Als einem Menschen der Moderne und aus meinem Beruf heraus käme mir als erste Assoziation nichts als das panische Stichwort "Risikoschwangerschaft!!" in den Sinn. Aber Sara als Frau der Antike sah das

ganz anders! Als welche ungeheure Bestätigung, Erleichterung, Wieder-Aufwertung ihrer Person als Abrahams rechtmäßige Frau das von Sara empfunden wird, kann man aus ihren überlieferten Worten nur ahnen: *Sara aber sagte: Gott ließ mich lachen; jeder, der davon hört, wird mit mir zulachen. Wer hätte Abraham zu sagen gewagt, Sara werde noch Kinder stillen? Und nun habe ich ihm noch in seinem Alter einen Sohn geboren!* (Gen 21,6)



Der neugeborene Sohn bekam nämlich den Namen Isaak, abgeleitet vom hebräischen Wort für **lachen**: einmal, weil sowohl Abraham als auch Sara zunächst gelacht hatten über Gottes Versprechen, Sara werde mit neunzig noch schwanger werden. Aber vor allem, weil Sara damit eben ausdrücken wollte, dass Gott ihr *ein Lachen bereitet hat* und dass alle mit ihr glücklich lachen werden bei dieser Geburt (Gen 21,6).

Eine lachte vielleicht nicht so glücklich... Wir wissen nicht, ob Abraham jemals zu Hagar davon gesprochen hatte, dass Gott ihm auch noch einen Sohn von seiner Frau Sara versprochen hatte und dass dieser Abrahams wahrer Erbe werden sollte. Aber Hagar wird sicherlich bereits nichts Gutes gewittert haben, als ihre Herrin nun doch schwanger wurde.

Vierzehn Jahre lang war sie die Mutter von Abrahams einzigem Sohn gewesen. Vermutlich hatte sie Gottes Verheißung an sie über Ismaels zahlreiche Nachkommen auch so verstanden: Ismael als Erbe Abrahams. Ist es euch schon einmal so gegangen, dass ihr an einer Verheißung Gottes festgehalten und euer Leben daraufhin ausgerichtet habt – und irgendwann müsst ihr feststellen: die Verheißung gilt zwar, aber ihr habt sie offenbar doch ziemlich anders verstanden, als sie gemeint war? Hagar ging es wahrscheinlich so. Auf jeden Fall – der Gedanke, es werde nur einen geben, der die Segenslinie fortsetzen sollte, ist in all diesen Kapiteln der Genesis so oft das Thema, dass vermutlich auch in Abrahams Haushalt schon lange davon die Rede war. Hagar wird vermutlich befürchtet haben, dass ihr Sohn Ismael nun ins zweite Glied rückte, auch wenn er der Erstgeborene war. Aber sie sollte nicht ahnen, dass es für sie noch um Einiges schlimmer kommen würde.

Eines Tages beobachtet Sara, wie der 14jährige Ismael mit dem kleinen Isaak spielt und dabei in einer Weise umgeht, die ihr missfällt (Gen 21,9). Das hebräische Wort an dieser Stelle ist eigentlich dasselbe wie das Wort *lachen*, das bereits mit Isaaks Namensgebung in Verbindung gebracht wurde. Die verschiedenen Übersetzungen des hebräischen Wortes an dieser Stelle können positiv *neckten*, *spielen* oder *umhertollen* bedeuten, aber auch negativ verstanden werden im Sinn von *Mutwillen treiben*, *hänseln*, *sich lustig machen*. Die jüdische Tradition sieht das jedenfalls so negativ: Paulus spricht davon, dass Ismael den Isaak *verfolgte* (Gal 4,29). Und Sara selbst schätzt dies nicht als ein harmloses Kinderspiel zwischen Geschwistern ein, sondern wittert oder argwöhnt offenbar, dass Hagar die treibende Kraft dahinter ist.

Sie verlangt von Abraham, dass er Hagar und ihren Sohn verstößt. Isaak allein soll der verheißene Erbe sein, aus dem Abrahams Nachkommenschaft stammt. Dem Abraham passt das gar nicht, Ismael ist schließlich auch sein Sohn – und er reagiert sehr unwillig. Doch da – das ist nicht einfach zu lesen – gibt Gott der Sara Recht: die Segenslinie soll nur über Isaak gehen. Gott verspricht dem Abraham zwar, dass er auch Ismael zu einem großen Volk machen werde, aber: Abraham soll Hagar und Ismael tatsächlich fortschicken.

Was nun folgt, klingt ziemlich herzlos. An späterer Stelle lesen wir erneut davon, wie Abraham die Söhne anderer Nebenfrauen ebenfalls in die Ferne schickt. Aber da tut er es überlegter und stattet seine Söhne mit ausreichenden materiellen Sicherheiten aus. Hier in seinem emotionalen Zwiespalt wirkt sein Handeln überhastet und geradezu grausam. Mit nichts als einem Brot und einem Wasserschlauch werden Hagar und Ismael geradezu aus dem Lager gescheucht. Für uns steckt an dieser Stelle ein besonders bitterer Widerhaken, an dem wir uns wundreißen mögen. Wahrscheinlich kann das kaum einer von uns lesen, ohne in seinen Gedanken eigene bittere Erinnerungen damit zu verknüpfen.

Kennen wir das nicht zu gut, dass Menschen gerade da, wo sie sich verpflichtet fühlen, gegen den Impuls ihres eigenen Herzens zu handeln, mit besonderer Kälte und Härte agieren.



Im Lauf meines Lebens habe ich oft die Erfahrung gemacht: Wenn Menschen hilflos sind, sich eigentlich nicht wohlfühlen mit dem, was sie tun, dann verhalten sie sich oft besonders unfair, besonders unsensibel, besonders lieblos. Es ist dann weniger der Ausdruck eines miesen Charakters, als der Ausdruck einer Art moralischer Lähmung, weil sie mit einer Situation, mit ihrem Konflikt nicht umzugehen wissen.



Vielleicht würde es uns dann helfen, uns klar zu machen, dass dies gerade nicht der Ausdruck besonderer Herzlosigkeit sein muss oder einer speziellen Antipathie gegen uns persönlich, sondern gerade von der erheblichen Verunsicherung über den eigenen Gefühlszwiespalt herrührt. Das entschuldigt liebloses Verhalten nicht einfach, wir bleiben als Menschen natürlich schon auch verantwortlich dafür, wie wir mit anderen umgehen. Wenn man so eine Behandlung erfährt, ist das schwer, aber es kann uns vielleicht verstehen helfen und ein Stück der gegen uns gerichteten Schärfe nehmen.

Abraham ist also wohl auch weniger **herzlos**, als irgendwie **hilflos** in seiner Umsetzung der göttlichen Weisung. Ich stelle mir vor, dass er den beiden lange nachgeschaut hat, bis sie seinem Blickfeld entschwunden waren. Aber dennoch schwer zu schlucken für uns, dass Gott selbst diese Trennung befohlen hat.

Letztlich müssen wir da über die Gründe auch ein bisschen spekulieren. Erinnern wir uns an das, was ich eingangs zum Thema Segenslinie und Heilsgeschichte sagte. Mit ihrem Glauben an den einen Gott stand die Familie Abrahams ziemlich allein auf weiter Flur inmitten einer Bevölkerung aus Kanaanitern, die einen bunten Götterhimmel verehrte. Die Flamme dieses Glaubens zu bewahren, war die Aufgabe des Segensträgers. Der streitbare Wildesel Ismael hätte vermutlich einen ständigen Konfliktherd in der Abrahamsfamilie bedeutet und hätte mit Isaak immer wieder den Konflikt gesucht – und es gibt einige Hinweise darauf, dass Ismaels Interesse, der Reinerhaltung dieses Glaubens große Priorität einzuräumen, nicht allzu hoch war¹. Um Isaak zu schützen, sorgte Abraham später dafür, dass auch alle anderen Söhne seiner späteren kanaanitischen Nebenfrauen räumliche Distanz zu ihm einhielten, als sie erwachsen wurden. Dies

¹ Deutlich wird dies gerade im Kontrast mit Esau, dem nächsten "Nicht-Segensträger" der Familie: die Namen sämtlicher Kinder Ismaels bleiben dem Alltagsleben eines in Zelten wohnenden Nomaden verhaftet, während Esau eigentlich der erste in der Familie war, der seinen Kindern Namen mit klarem Bezug auf Gott gab. Auch hielt sich bei den Nachkommen Esaus der Glaube an den einen Gott wohl um etliche Generationen länger als bei den Ismaelitern

machte natürlich schon rein vordergründig Sinn bei Hirtenclans in einem trockenen Land, wo sie ständig um ausreichende Wasser- und Weideplätze für ihre Herden Sorge tragen mussten. Aber es ging vermutlich vor allem darum, eben die Glaubensflamme in der Familie für die kommenden Generationen zu bewahren.

Warum auch immer: Es gibt Gründe, die einen übergeordneten und langfristigen Sinn machen. Und dennoch können sie für denjenigen, den sie betreffen, als reichlich ungerechte Benachteiligung empfunden werden. In Hagers Fall lässt sich das sicher gut nachvollziehen, wie sehr sie die Härte dieser Wendung traf.

Zum Glück endet die Geschichte nicht einfach an diesem Punkt. Aus dem Blickfeld der Kernfamilie Abrahams ist Hagar zwar verschwunden. Aber die Bibel richtet ihren Fokus nicht gleich wieder auf die Heilsgeschichte, aus der Hagar nun herauskatapultiert wurde, sondern verweilt bei ihr. Dass Hagar nicht zur erwählten Segenslinie gehört, heißt nämlich keineswegs, dass Gott nicht seine eigene Geschichte mit ihr schreibt und auch einen besonderen und eigenen Segen für sie bereithält. Zunächst klingt es wieder sehr bezogen auf Abraham, als Gott ihm zusagt: *auch den Sohn der Magd werde ich zu einer Nation machen, weil er dein Nachkomme ist* (Gen 21,13). Aber im Verlauf spricht Gott Hagar sehr klar als eigenständige Person an.



Wieder strandet Hagar in der Wüste. Als ihnen das Wasser ausgeht, scheint alles vorbei. *Als aber das Wasser im Schlauch zu Ende war, warf sie das Kind unter einen der Sträucher; und sie ging und setzte sich abseits hin, einen Bogenschuss weit entfernt, denn sie sagte < sich >: Ich kann das Sterben des Kindes nicht mit ansehen. So setzte sie sich abseits hin, erhob ihre Stimme und weinte.*

Sie **warf** das Kind...? Das "Kind" war ja immerhin schon mindestens 14 Jahre alt und wog sicher deutlich über 50kg, das *wirft* man (oder gar frau) nicht mehr so einfach. Aber der ganze Frust und das ganze Temperament Hagers kommen damit zum Ausdruck. Sie bleibt in ihrer Verzweiflung nicht still-leidend, sie ist wütend. Auf diese intrigante Ziege Sara. Auf diesen Abraham, der einfach keine Eier hat. Und auf diesen Gott, der sie doch extra zurück geschickt hatte mit seiner Verheißung. Sie hat einen **so** hohen Preis bezahlt - und nun wird sie einfach entsorgt wie ein ausgedientes, nutzloses Werkzeug. Nein, man kann es Hagar nicht verdenken, dass sie verzweifelt und zornig und stinksauer ist.



Aber irgendetwas in ihr lässt sie doch mehr tun, als nur wilde Wutschreie in die Wüste zu entsenden. *Sie erhob ihre Stimme und weinte*: das lässt sie doch offenbar auch hoffen, dass jemand sie hört - und da sie weit und breit keinen Menschen sieht, ist es wohl Gott, auf dessen Ohr sie hofft, so wie bereits 15 Jahre zuvor.

Und wieder findet sie der Engel Gottes dort in der Wüste. Und er ruft Hagar vom Himmel her etwas zu und spricht sie direkt an: *Was ist, Hagar? Fürchte dich nicht!* (Gen 21,17f) Er spielt auf den Namen Ismaels - *Gott hört* - erneut an: *Gott hat auf die Stimme des Jungen gehört, dort wo er ist.* Da wo er ist, inmitten dieser im wahrsten Sinne des Wortes wüsten Lage, ist Gott mit ihnen und will ihnen Weg und Ausweg schaffen.

Der Engel leistet zum einen Soforthilfe und zeigt Hagar einen Brunnen, der sie vor dem Verdursten rettet. Er macht ihr aber auch weiterhin Mut zu einem selbstbestimmten Leben für sich und ihren Sohn. Modern ausgedrückt als nun "Alleinerziehende" muss sie ihren Sohn für das Leben anleiten, ihn in seinen "Beruf" und die eigene Familiengründung begleiten. In der Bibel klingt das so: *Steh auf, nimm den Jungen und halt ihn fest an deiner Hand; denn zu einem großen Volk will ich ihn machen... Und Gott war mit dem Jungen. Er wuchs heran, ließ sich in der Wüste nieder und wurde ein Bogenschütze. Er ließ sich in der Wüste nieder und seine Mutter nahm ihm eine Frau aus Ägypten* (Gen 21,18-21).



Wenn wir: *Verstoße diese Magd und ihren Sohn!* hören, dann klingt das für uns nach nichts als einem "Davonjagen wie einen Hund". Aber das hebräische Wort *garash* - vertreiben/verstoßen - wird in der Bibel auch für das förmliche "Entlassen" bei der Ehe-Scheidung verwendet. Es hat ja schon eine seltsame Ironie, dass die erste Scheidung, von der die Bibel uns berichtet, ausgerechnet auf Gottes Betreiben hin zustande kam... Ich will das auch einfach mal so stehen lassen. Aber das hieße, hier wird eine Trennung als rechtlicher Akt ausgeübt. Die Gesetze, die uns in den Mosebüchern überliefert sind, stammen natürlich aus einer Zeit nach Abraham, sie sind ja erst Jahrhunderte später an seine Nachkommen gerichtet. Aber wenn man davon ausgeht, dass sie eben auch Gepflogenheiten der damaligen Zeit bzw. innerhalb von Abrahams Familie und Stamm widerspiegeln, dann lesen wir dort manches über den Umgang mit Sklaven und mit Nebenfrauen, was diesen auch einen gewissen Schutz und klare Rechte zuerkennt².

Ein genauer Rechtsfall wie bei Hagar wird dort nicht abgehandelt, aber man könnte in der Gesamtschau verschiedener Gesetze **womöglich** folgendes ableiten: Die "Verstoßung" der Sklavin Hagar bedeutet, dass Abraham sie als seine Nebenfrau aus der Ehe entließ. Und er entließ sie vermutlich damit - als eine Art Ausgleich - gleichzeitig aus der Sklavenschaft. Damit wäre sie nicht mehr wie 15 Jahre zuvor eine weggelaufene Sklavin, also jedermanns Freiwild, sondern hätte alle Rechte einer freien Person. Zwar schwer genug für eine alleinstehende Frau, aber irgendwie konnte sie damit tatsächlich jenes Leben einer "Wildeselin" führen, von dem sie womöglich schon einmal geträumt hatte: frei und ungezähmt ihren Weg zu gehen und auch ihren Sohn Ismael in diesem Sinne zu erziehen.

Kontrastfiguren zu erschaffen, die den Glanz der Hauptperson in den Vordergrund stellen sollen, ist ein ganz altes Mittel der Kunst - oder auch der Selbstinszenierung von Menschen. Berühmt ist z.B. das Gemälde der spanischen Königstochter Margarita Teresa aus dem 17. Jahrhundert. Der bekannte Maler Diego Velázquez stellt der in Licht getauchten Prinzessin in ihrem Gefolge am rechten Bildrand zwei "Hofzwerge" gegenüber, von denen der eine besonders dick und hässlich ist. Alles, um die zarte Prinzessin als besonders liebreizend hervorzuheben. Aber auch für

² Vgl. z.B. Ex 21,7f.26f; Deut 21,10-14.15-17

moderne Kultfiguren kennen wir solche Kontrastpersonen: unter den Hogwarts-Schülern gibt es nicht nur den smarten Harry Potter, der – gesegnet durch eine spezielle Gabe seiner Mutter – heldenhaft gegen das Böse kämpft, sondern auch Figuren wie den treuherzigen Neville Longbottom, der lange Zeit quasi der talentlose Tolpatsch vom Dienst ist und dem selbst die einfachsten Zaubereien mit schöner Regelmäßigkeit daneben gehen.

Sind Hagar und Ismael auch nur Hofzwerge der Heilsgeschichte? Sollen sie, die die besondere Gabe nicht haben, den Segenshelden Isaak in besonders günstiges Licht rücken? Ich glaube nicht!

So manches Mal lesen wir in der Bibel: "Und er (ein Abraham, ein Mose, ein David...) nannte den Ort (an dem dies und das passiert war), soundso..." Aber mir ist keine andere **Frau** – außer Hagar – in der Bibel eingefallen, die einem Ort einen Namen verlieh, der dann auch weiterhin benutzt wurde. Von Isaak, Saras Sohn, heißt es später mehrmals, dass er nahe dieses Brunnens lebte und er hieß da immer noch Beer-Lachai-Roi. Wir lesen auch von keiner anderen Frau in der Bibel außer Hagar, dass sie **Gott** einen Namen verlieh: El-Roi: *der Lebendige, der mich sieht*. Darin liegt eine Würdigung der Person Hagar, die man nicht außer Acht lassen sollte. Sie ist nicht einfach eine ausgemusterte Figur, über die das Rad der Heilsgeschichte achtlos hinwegrollen darf.

Einmal sagt Gott ganz ausdrücklich über Ismael (zu Abraham): *Ja, ich segne ihn, ich lasse ihn fruchtbar und sehr zahlreich werden. Zwölf Fürsten wird er zeugen und ich mache ihn zu einem großen Volk* (Gen 17,20). Gegenüber Hagar fällt zwar der Begriff *Segen* selbst nicht, ist aber in den Zusagen an sie ganz unüberhörbar indirekt enthalten. In ihren Formulierungen entsprechen sie ganz den klassischen Segensformeln des Alten Testaments.

Manches klingt sogar fast so, wie wir viele Berufungsgeschichten der Bibel kennen. Hier wird nicht **nur** eine Frau in ihrem Leid getröstet und ihr ein entsprechendes "Trost-Pflaster" aufgeklebt. Sondern Gott macht sie zu jemand, Gott weist ihr eine Rolle zu, die ihr Schicksal bedeutend macht für Generationen nach ihr. Sie wird die Stammutter eines großen Volkes, aber das passiert nicht ohne ihr Zutun: dafür muss sie Entschlüsse treffen, Gottes Anweisungen folgen und ein schwieriges Schicksal bewältigen im Festhalten an Gottes Zusage und im Erleben seiner Hilfe.

In der Regel muss man sich ein bisschen mehr Mühe geben, um dies in der Bibel zu entdecken. Für viele Christen, die die Bibel nur im Holzschnittverfahren lesen, gibt es daher nur schwarz



oder weiß. Wenn Sara, Isaak, Jakob, David die Erwählten, die "Weiß" sind, was sind dann die Nicht-Erwählten? Hagar, Ismael (oder Esau oder Sauls Sohn Jonathan, etc) – haftet ihnen, da sie ja nicht "weiß" sind, damit automatisch etwas "Schwarzes", ein dunkler Fleck an? Oder sind sie bestenfalls noch "graue Masse", das, was in der Nichtbeachtung verschwinden kann? Vor Gott, glaube ich nicht. Man könnte jetzt so ganz einfach sagen – Gott malt nicht nur mit Schwarz, Weiß und allenfalls Grau, er malt mit bunten Farben. Es gibt Chagall auch ohne Farbe. Wir können uns Nochs Bogen am Himmel auch in schwarzer Tinte auf weiß anschauen. Aber der natürliche Zustand eines Regenbogens ist das nicht.

Freilich, dieser "bunte" Vergleich ist unter uns ja schon fast ein wenig überstrapaziert und – und allzu platt möchte ich diesen Vergleich jetzt auch nicht auswalzen. Denn **wenn** Gott in der Bibel als Künstler bezeichnet wird, dann weder als Holzschnitzer, noch als Maler. Gott ist der Bildner, der Töpfer. Schon Adam formte er aus dem Ton der Erde – so "handgreiflich" umschreibt es die Bibel. Und dieses Bild wiederholt sich mehrfach in verschiedenen Schriften. Ein Bekenntnis Israels lautet: *Nun, HERR, du bist unser Vater. Wir sind der Ton, und du bist unser Bildner, und wir alle sind das Werk deiner Hände* (Jes 64,7). Der Töpfer hat alles, was er gemacht hat, angesehen, mit seinen Händen berührt, mit seinen Händen geformt.



Selbstverständlich – Gott hat weder leibliche Ohren, noch leibliche Augen, noch leibliche Hände. Er ist ja Geist. Aber er nimmt uns so wahr oder begegnet uns so, dass wir es auf diese Weise begreifen können - darum dürfen wir es auch so ausdrücken.

Gott sieht - und er vergisst nicht, was er sieht. Gott hört - und er vergisst nicht, was er hört. Und Gott formt mit seinen Händen – und er vergisst nicht, was er mit seinen Händen angefasst und gebildet hat. *Siehe: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände, habe dich immer vor Augen*, sagt Gott im Buch Jesaja (nach Jes 49,16) – so, als sei Sehen und Berühren eins. Wenn Gott sieht, dann tut er es nicht flüchtig, sondern so intensiv, als ob er mit Händen anfasst. *Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände, habe dich immer vor Augen*. Er sagt dies zu Israel – aber bedenkt: Eine Sara und einen Isaak mit seinen Händen zur formen, hat den Töpfer Aufwand, Mühe und Aufmerksamkeit gekostet.



Doch denselben Aufwand, dieselbe Mühe, dieselbe Aufmerksamkeit brauchte er, um eine Hagar und einen Ismael in den Händen zu formen. Dieses Vor-Augen-haben, dieses In-die-Hände-gezeichnet-haben, das begegnet uns hier bei der "Nebenfigur" Hagar.

Wenn man mal abseits theologischer Exklusivansprüche die Bibel liest, sondern sich einfach auf das einlässt, was der ganze Text und der Text an sich bietet, dann frage ich mich gerade bei unserem Thema (der sexuellen Orientierung) doch immer wieder, warum Christen sich so schwer tun, Menschen, die anders lieben, doch wenigstens einfach stehen zu lassen. Ich kann damit umgehen, wenn sich jemand in seinem Glauben nicht davon lösen mag, dass die heterosexuelle Ehe eine besondere Stellung - oder sogar Sakramentscharakter - hätte, das muss ich seiner Sicht auf die Bibel zugestehen. Aber gerade, wenn man "dem Wort treu" sein möchte, dann bietet die Bibel meines Erachtens doch so einige Modelle an, in denen Gott sich als der offenbart, der obwohl er ein Hauptgleis vorgibt, doch sehr gut und bejahend mit anderen "Nebengleisen" umgehen kann.

In unserem Zusammenhang gibt es die "Segenslinie" mit Abraham und Sara. Es wird ein ausdrücklicher Unterschied gemacht. Hagar hat dieses Erbe nicht. Und dennoch gibt es auch einen Segen für Hagar und Ismael. Ihr Leben bekommt Gottes Zuwendung zugesprochen. Dieser Segen kommt nicht so augenfällig einher und wird von vielen Auslegern übersehen und übergangen. Man muss dafür schon etwas genauer lesen. Aber wenn ich wirklich "bibeltreu" lese, komme ich daran nicht vorbei. Ich will damit nicht sagen, dass die Heilslinie und die Ehe so einfach gleichzusetzen wären, selbstverständlich handelt es sich um völlig unterschiedliche Fragestellungen. Es kommt darauf an, was die Bibel uns über Gottes Wesen aussagt. Und das Wesen Gottes erschöpft sich nicht auf einem Schmalspur-Segen. Es gibt besondere Berufungen, aber es gibt keine Exklusivrechte auf Gottes Zuwendung.

Versteht mich nicht falsch: Ihr müsst euch nicht als "Nebenprodukt" Gottes fühlen. Aber für Christen, die aus ihrem Bibelverständnis heraus sich an einen Unterschied gebunden sehen, wäre dies m.E. eines der "bibeltreuen" Modelle für eine tolerantere Akzeptanz homosexueller Liebe als einen anderen Weg.

Übrigens nicht nur für die Frage der Ehe finde ich diese Geschichte interessant. Auch z.B. für die Position, die ich zu den Kindern Ismaels, also – vereinfacht (!) gesagt - der inzwischen islamischen Bevölkerung des Nahen Ostens beziehen möchte. Die verfeindete Haltung zwischen den Kindern Israel und den Nachkommen Ismaels, den Arabern, ist ein Jahrtausende alter Bruderkwitz, der einen einigermaßen ratlos lässt. Gerade wenn Christen hier sowohl auf dem Boden politisch-geschichtlicher Voraussetzungen zu einer Haltung finden, als auch eine geistliche Einstellung aus der Bibel begründen möchten, dann müssen sie sich die Frage gefallen lassen, was sie dann daraus machen, dass Ismael **auch** einen Segen von Gott zugesprochen bekam und bei Gott **ebenfalls** als ein *Sohn Abrahams* gewertet wurde. Allzu einfache Schwarzweiß-Positionen sollte man dann zumindest nicht als "biblisch" bezeichnen...

4) Hagar behält das Nachsehen – Gottes Blickwinkel ist nicht unser Blickwinkel

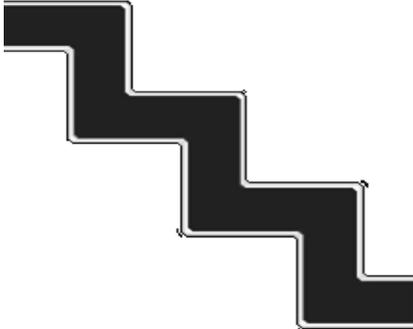
Hagar hatte erkannt, dass der lebendige Gott sich für sie interessierte. Sie erfuhr seinen Beistand. Und dennoch kommen wir ja nicht umhin festzustellen, dass sie Ungerechtigkeit, Not und Benachteiligung erlebte. Sie musste vieles ertragen und um vieles kämpfen und doch blieb ihr am Schluss auch vieles verwehrt. Im Jakobusbrief gibt es einen schönen Vers, der davon spricht, dass Gottes gute Absichten mit uns oft erst spät offensichtlich werden: *Vom Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und an dem Ende, das der Herr dem Hiob bereitet hat, habt ihr gesehen, das der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist* (Jak 5,11). Aber - was ist, wenn wir am Ende einer Geschichte angekommen und immer noch irgendwie unbefriedigt sind? Wenn sich am Schluss nicht alles in eitel Freude und Sonnenschein auflöst und wir uns immer noch fragen, warum sie **so** ausgehen musste? Hagar dürfte manches in ihrem Leben recht ungereimt erschienen sein. Und wir jetzt können uns im Rückblick auf 4000 Jahre Geschichte zwischen den Nachkommen Abrahams, die daraus folgte, womöglich erst recht keinen Reim auf alles machen.



Wir leben in einer Zeit, wo das persönliche Lebensglück und unsere individuellen Rechte ganz im Vordergrund stehen. Wir spüren dieser Geschichte ab, dass sie aus einer Zeit stammt, wo das noch ganz anders war. Und ohne Frage können wir unendlich dankbar sein, dass persönliche Rechte im Lauf der Weltgeschichte immer wichtiger und schützenswerter wurden – und ich glaube, dass sich die Menschheit damit Gottes Sicht der Dinge angenähert hat. Manchmal frage ich mich allerdings, ob wir nicht heute ein bisschen zu viel des Guten tun und auf der anderen Seite vom Pferd fallen. Und ob sich damit nicht wiederum eine Schere auftut zwischen dem, wie Gott in unserem Leben handelt - und was wir glauben, wie er **unserer** Ansicht nach handeln **sollte**.

Der zuverlässigste Spiegel dafür, wie eine Zeit tickt, ist wohl die Reklame. Und da steht sehr klar das Ich und seine Vorstellungen und momentanen Wünsche im Mittelpunkt: "Unterm Strich zähl ICH" / "Du willst es, du kriegst es" - und wie die eingängigen Mantras eben lauten.

Ganz so nackt und ungehemmt und unverschämt nehmen wir das in unser geistliches Leben meist nicht mit. Wir wissen schon, dass es kein Leben ohne Schwierigkeiten gibt, dass man nicht alles bekommen kann, was man sich wünscht und dass wir manches eben nur im Vertrauen auf Gott hinnehmen müssen, ohne gleich Zeichen und Wunder und spürbare Erleichterungen zu erleben. Aber geprägt sind wir von unserer Zeit natürlich doch. Ich glaube, wir haben für unser Leben so eine abgestufte Vorstellung vom persönlichen Lebensglück und vom Lauf des persönlichen Schicksals. Wir nehmen dies wie eine Art Treppe wahr:



Ganz auf der obersten Stufe steht das Modell **Traumfabrik**. Die meisten Menschen wollen Filme, die gut ausgehen, weil sie sich das für ihr eigenes Leben auch so wünschen. Ja, es darf dann in unserem Leben Irrungen und Wirrungen geben, Probleme, die wir bewältigen und Aufgaben, die wir lösen müssen – aber am Schluss steht das Happy End, das glückliche Ende, bei dem wir für alles entschädigt werden und alles wieder gut ist.

Eine Stufe darunter liegt das **Waagschalenmodell**. Wenn es denn kein völlig glückliches Ende geben kann, dann möchten wir zumindest eine ausgleichende Gerechtigkeit am Werk sehen, bei der die Guten (also in der Regel wir) eine gewisse Genugtuung erfahren und die Bösen eine Strafe erleiden müssen.

Noch eine Stufe tiefer liegt das Prinzip **Handbuch**. Wenn eine Sache nicht glücklich ausgeht und auch nicht wirklich gerecht, dann hilft es uns wenigstens, wenn wir irgendeine Erklärung finden und der Ablauf eine gewisse Folgerichtigkeit erkennen lässt. Ist das Ende schon nicht schön oder gerecht, soll es doch wenigsten schlüssig sein.

Aber das letzte was wir wollen, ist ganz unten am Fuß der Treppe landen, wenn die letzte Stufe einfach abbricht, wo wir mit einem **abgerissenen Seil** in der Hand dastehen: da, wo uns lauter offene Enden und unbeantwortete Fragen bleiben. Und doch, das haben wir alle schon erfahren müssen – oft ist das Leben so. Es gibt glückliche Ausgänge, es gibt widerfahrene Gerechtigkeit, es gibt Lebenswendungen, die für uns nachvollziehbar ablaufen – aber oft in unserem Leben stehen wir auch plötzlich da und alles zerrinnt uns unter den Fingern, verläuft gegen alle Erwartungen und gegen allen Sinn, von Glück oder Gerechtigkeit ganz zu schweigen.



Und wie ist dann unser Rückschluss auf Gott? Können wir dann glauben, dass Gott dennoch der El-Roi ist, der lebendige Gott, der uns sieht, und würden wir dann auf eine Wegweisung hören, in der womöglich der Satz: "Demütige dich unter...!" vorkommt? Glauben wir dann, dass dieser Gott uns vom Himmel zuruft: "Fürchte dich nicht!" und "Nimm dein Leben fest an der Hand, ich bin mit dir!" und würden wir einer Führung trauen, in der alles ganz anders kommt, als wir es uns vorgestellt haben? Es gibt eine Zeile in dem Anbetungs-Lied "Cornerstone", die



ich sehr mag: *my anchor holds within the veil* – mein Anker ist hinter dem Schleier vertäut³. Manchmal sehen wir halt nicht, wo der Anker am anderen Ende unseres abgerissenen Seils liegt. Aber er ist da. Bei dem starken Gott, der **uns** sieht.

Hagar hat Gott als den Gott einer persönlichen Zuwendung erfahren, mit der sie gar nicht gerechnet hatte. Aber ihre Geschichte belehrt mich auch, dass wir mit Gott besser überhaupt keine allzu selbstverständliche Rechnung aufmachen. Sie erlebt Gott ja auch nicht einfach als die Art Rechtsanwalt oder Schutzpatron der eigenen Sache, der alles für sie durchsetzt und alles wieder hinbiegt. Gott lässt sich nicht als Sachwalter

vor irgendjemandes Karren spannen. Er ist der, der uns ganz nah kommt - aber er wird immer der Unausrechenbare und Unverfügbare bleiben. Wir können mit Gott keine deals ausmachen, damit er in unserem Sinne und nach unseren Vorstellungen unser Schicksal lenken soll. Oder ihn darüber belehren, wie er, wenn er doch Gott ist, sich notwendig zu verhalten habe. Gott bleibt immer der Unausrechenbare und Unverfügbare und ich werde jedes Mal sehr misstrauisch, wenn Menschen auf Grund einer besonderen Erfahrung, die sie mit Gott gemacht haben, glauben, sie hätten Gott an der kurzen Leine.

Gott hat einen Plan für dein Leben – wie tief haben wir das als junge Christen in uns aufgesogen! Und es stimmt auch. Wir verstehen es am liebsten jedoch so, dass ich in diesem persönlichen Sonnensystem die Mitte bin, um die Gottes ganzes Handeln fleißig kreisen soll. Und das ist, fürchte ich, ein Missverständnis. Gott hat seine eigenen Pläne, in die er uns **mit einbezieht**. Pläne, die aber auch über uns hinausgehen. Gott möchte uns Gutes tun, das bleibt unverrückbar. Aber deshalb dürfen wir nicht denken, dass Gott all seine Pläne sich nur um mich drehen lässt und sie um mich und meine Wünsche herum gestaltet.



Was sind wir dann – kleine Rädchen im Getriebe, die rastlos ihren Dienst versehen müssen? Ich glaube, die Bibel hat ein lebendigeres Bild dafür und auch in diesem ist Gott wieder der "Bildner", ein wärmeres – "handwärmeres" – Bild: Wir sind Glieder eines Organismus, der ärmer wäre, wenn es uns nicht gäbe, dem wir uns einfügen, dem wir dienen. Ein Organismus, der Christus heißt.



Vielleicht kennt ihr den Wahlspruch der Diakonissenbewegung: *Mein Lohn ist, dass ich dienen darf* – oder kurz: *Mein Lohn ist, dass ich darf*. Wenn ich Vorsitzender einer Gewerkschaft wäre, würde mir dieser Satz sicher erhebliche Kopfschmerzen bereiten. Aber um das Verhältnis von Mensch und Gott und unsere Lebensgestaltung vor Gott zu charakterisieren, ist der Satz recht zutreffend. Diese Perspektive fällt uns vielleicht nicht immer leicht, aber: Gott **würdigt** uns damit, dass wir an seinem Plan teilhaben. Sei es der große Heilsplan mit Sara und Isaak oder der persönliche Plan mit Hagar und Ismael – oder dir und mir.

³ Die Zeile spielt eigentlich auf ein kompliziertes theologisches Bild aus dem Hebräerbrief (6,19) an, meine Interpretation bezieht sich die ganz vordergründige Aussage dieser Bildlichkeit

Gott würdigte Hagar – und zwar eben nicht "keines Blickes", sondern er würdigte sie **seines** Blickes – und seiner Fürsorge und seines Interesses an ihr. Und er würdigte sie, Teil einer Geschichte zu werden, die er über viele Generationen schrieb (und die meines Erachtens auch noch nicht zu Ende geschrieben ist). Für Hagar beinhaltete ihre Lebensgeschichte viele Fragezeichen, aber sie hielt sich an Gottes Zusage und offenbar genügte sie ihr auch. Von viel berühmteren Leuten in der Bibel wird uns berichtet, dass sie mit Gott erst mal das Feilschen und Nachfragen begannen. Und ausgerechnet Hagar, die Widerspenstige, die Wildeselin, stellt nichts in Frage, was Gott ihr sagt. Keine Todo-Liste. Kein klagendes Infragestellen. Kein Verhandeln. Sie hört es, sie glaubt es und sie handelt. Welch ein Vorbild!

Sie hat aber auch eine der schönsten Erkenntnisse über Gott, die ich aus dem Alten Testament kenne: Gott ist der Lebendige, der mich sieht!

